

In einer heute beginnenden Fortsetzungsreihe wird umfassend über die Situation an den chilenischen Universitäten vor und zur Zeit der Unidad Popular sowie nach dem Putsch informiert, der Kampf der chilenischen Patrioten dargestellt. Diese Dokumentation erarbeiteten chilenische Studenten und Aspiranten an der TU und TU-Wissenschaftler, die an der Technischen Staatsuniversität Santiago als Dozenten tätig waren.

Technische Staatsuniversität Santiago de Chile Kampf für die UP

Teil I: Die Lage bis zum September 1973

Die Technische Universität Dresden und die Technische Staatsuniversität Santiago de Chile unterzeichneten im Jahre 1966 einen Freundschaftsvertrag, der auf den verschiedensten Gebieten eine engere Zusammenarbeit vorsah. Aber erst ab 1968 kamen die in diesem Vertrag getroffenen Vereinbarungen voll zur Geltung; denn in diesem Jahre wurde Enrique Kirberg, Mitglied der KP Chiles, zum Rektor der Technischen Staatsuniversität (U.T.E.) gewählt.

Diese Zusammenarbeit ist eine der vielfältigen Formen, mit der Regierung und Volk der DDR den revolutionären Prozess in Chile unterstützen, der zeitweilig durch den faschistischen Putsch vom September 1973 unterbrochen wurde. Damals beschloß die von der faschistischen Junta eingesetzte Militärverwaltung der UTE, den Vertrag mit der TU Dresden aufzuheben. Trotzdem können diese Bindungen, die auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus basieren und durch die gemeinsame Arbeit gestärkt wurden, nicht durch den eigenwilligen Beschluß derer aufgelöst werden, die das Rad der Geschichte zurückdrehen wollen.

Die folgenden Informationen haben das Ziel, über die Bedingungen an den chilenischen Universitäten ausführlicher zu berichten. Denn je besser jeder die vielfältigen Formen dieses Kampfes versteht, um so konkreter wird er Solidarität üben. Aber dabei geht es nicht nur darum, die Solidarität der Hochschulangehörigen mit den chilenischen Professoren, Hochschullehrern und Studenten zu verstärken. Wie bei jedem gesellschaftlichen Problem ist das, was an den Universitäten Chiles geschah und geschieht, nichts weiter als die Widerspiegelung des revolutionären Kampfes auf allen Ebenen und aller sozialen Schichten, sowohl in Chile als auch in der ganzen Welt.

In Chile ist der Klassenkampf das Produkt entgegengesetzter Interessen der Arbeiterklasse und der Bourgeoisie. Aber dazu kommen noch die verschiedenen Widersprüche, die aus der ungleichmäßigen Entwicklung verschiedener Wirtschaftszweige, der Konfrontation modernster Technologien und primitiver Methoden als Folge des Neokolonialismus resultieren. Daneben gibt es Widersprüche innerhalb der Bourgeoisie selbst, so sind Teile von ihr mit dem internationalen imperialistischen Monopolkapital verbunden, andere, die nationales Kapital in Händen haben, fühlen sich bedroht. So spitzen sich die Widersprüche zwischen dem kleinen Geschäftsmann und Unternehmer und den großen Monopolinteressen mehr und mehr zu. Letztendlich stehen die Interessen der überwiegenen Mehrheit des Landes in Widerspruch zu den Interessen des Imperialismus, in Chile vor allem durch den USA-Imperialismus vertreten.

Die Arbeiterklasse war und ist in Chile die treibende Kraft im revolutionären Prozess. Seit dem ersten heldenhaften Streik um bessere Lebensbedingungen in den Salpeterminen, Anfang des 20. Jahrhunderts bis zu den antiligarischen, anti-imperialistischen Kämpfen mit klarer marxistischer Orientierung, sind Tausende Arbeiter im Kampf gefallen.

Die sozialen Kämpfe in Chile hatten auch ständig die Unterstützung eines bedeutenden Teiles der Intellektuellen, vor allem aus dem Bildungswesen.

Die chilenische Bourgeoisie faßte das Bildungswesen mehr als System des sozialen Aufstiegs auf, statt als eine Einrichtung zur Entwicklung von Kultur und Technik, die aus dem Fortschritt der gesamten Gesellschaft entstand. Die Universität entstand als eine vom Staat finanzierte Institution mit einer absoluten Autonomie. Das bezog sich sowohl auf die Lehre als auch auf die Wahl ihrer Autorität und Verwaltung. So war das Universitätsgelände ist autonom und darf von Polizeikräften nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Universitätsbehörden betreten werden. Diese Situation im chilenischen Bildungswesen ist die Widerspiegelung der tiefen Einflüsse des Neokolonialismus.

Die einheimische Bourgeoisie übergibt dem ausländischen Kapital die Ausbeutung der Bodenschätze und geht mit ihm ein Bündnis ein, um bequem die notwendige Technologie für ihre Betriebe zu erlangen. Aus diesem Grunde hat sie kein Interesse an einer wirklichen Entwick-

lung von Bildungswesen, Wissenschaft und Technologie.

Solange die bürgerliche Ideologie vorherrschte und der soziale Druck nicht stark genug war, hatte die Bourgeoisie die totale Kontrolle über die Universität, und die Universitätsautonomie war ihr ganzer Stolz. Trotzdem kam bereits Anfang des 20. Jahrhunderts mit den ersten Arbeiterbewegungen aus den Bergwerken Nordchiles die soziale Unruhe in die Universitäten. Insbesondere wurde seit 1920 die Studentenförderung der Nationaluniversität Chiles zu einer kämpferischen Organisation in den politischen Auseinandersetzungen.

Die Bourgeoisie konnte in heftigen Auseinandersetzungen nur mit Mühe ihre Vorherrschaft im Lande und in den Universitäten behaupten. In der Studentenförderung der Katholischen Universität Santiago, einer Studieneinrichtung der Großbourgeoisie, entstand die Bewegung der Christdemokraten, die sich dann auch auf andere Universitäten ausdehnte, vor allem auf die Universidad de Chile, wo sie seit 1930 die Schlüsselpositionen innehatte. Bevor sie in den Jahren 1960-1970 zu einer der führenden politischen Kräfte im ganzen Lande wurde, war die Christdemokratie schon eine starke politische Kraft in den Bildungseinrichtungen.

In den 60er Jahren wurde die Lage äußerst gespannt. Mitten in den politischen Auseinandersetzungen in ganz Chile, entwickelten sich an den Universitäten politische Kämpfe um die Macht, die die marxistischen Kräfte, die reformistischen Kräfte der Christdemokraten und die ultrarechten Sektoren wie auch die ultralinke Bewegung MIR führten.

Zu dieser Zeit betrachteten die linken Kräfte die Eroberung der Universitäten als politisches Ziel unter Ausnutzung ihrer Autonomie. Sie sollen in Institutionen umgewandelt werden, die aktiv am revolutionären Kampf teilnehmen. Die anderen Kräfte kämpften auch um ihre Positionen. Während der Regierung der Christdemokraten Eduardo Frei (1964-1970) waren alle Universitäten ausnahmslos Schauplatz dieses Kampfes, der sich auf eine Hochschulreform konzentrierte. Die reformistischen Christdemokraten im Bündnis mit den Rechten erreichten die Kontrolle über die Mehrheit der chilenischen Universitäten und nutzten später diese Machtpositionen, um die Regierung der Unidad Popular zu bekämpfen, die ihrerseits getreu den Traditionen und Gesetzen die Autonomie der Universitäten respektierte.

Nur in der Technischen Staatsuniversität, wo die Mehrheit der Dozenten und Studenten aus den Mittelschichten und der Arbeiterklasse kam, erreichten die Linken einen klaren Sieg.

Seit 1968 war die Technische Staatsuniversität ein Bollwerk der Revolution, geführt durch die Kommunistische Partei im Bündnis mit der Sozialistischen Partei und mit fortschrittlichen Kräften anderer Parteien, die später 1970 die Unidad Popular bildeten.

Es ist nicht übertrieben, wenn man sagt, daß die Unidad Popular an dieser Universität erfolgreich ihre Generalprobe bestand.

Von 1968 bis 1973 hatte jede Aktivität der U. T. E. eine klar marxistisch-leninistische Orientierung. Sie war im Klassenkampf an der Seite der Arbeiterklasse, sie bemühte sich um die Erhöhung des Bildungs- und Forschungsniveaus mit einem eindeutig anti-imperialistisch-antikolonialistischen Charakter, sie nahm aktiv teil am täglichen Kampf gegen die Wirtschaftslasagne während der UP-Regierung und an allen Kämpfen gegen die bewaffneten Gruppen der Reaktion.

Am 11. September 1973 um 11 Uhr wollte Präsident Allende vor dem Hauptgebäude der UTE eine große antifaschistische Ausstellung eröffnen. Dabei sollte der bekannte Volkskämpfer Victor Jara auftreten, der Mitarbeiter der Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit der Universität war. Es sollten Rektor Kirberg und tausende Studenten und Dozenten an dieser Veranstaltung teilnehmen. In dieser Stunde aber verteidigte Salvador Allende die Moneda gegen faschistische Putschisten und die ultrareaktionäre Brutalität begann ihren Vernichtungsfeldzug gegen das werktätige Volk Chiles.

II. Gemeinsames wissenschaftliches Symposium vorbereitet

- Polnische und DDR-Wissenschaftler gemeinsame Veranstalter
- Anspruchsvolle Thematik legt hohe Verantwortung auf

Am 23. und 24. Oktober 1973 führen das Institut für Politische Ökonomie der Fakultät für Volkswirtschaft an der Oekonomischen Akademie „Oskar Lange“ Wrocław und das Wissensgebiet Politische Ökonomie der Sektion Sozialistische Betriebswirtschaft an der Technischen Universität Dresden ihr II. Gemeinsames wissenschaftliches Symposium in Dresden durch.

Als Thema des diesjährigen Symposiums wurde von den Veranstaltern gewählt:

„Effektivität und Rentabilität der sozialistischen Produktion“

Die beiden genannten Institutionen treten als gemeinsame Veranstalter auf. Es wurde vereinbart, daß von jeder Seite je sieben Vorträge, die sich mit Teilproblemen der Gesamtheit des Symposiums beschäftigen, ausgearbeitet werden. Die Festlegung der Vortragsthemen erfolgte in gegenseitiger Abstimmung. Es wird mit ca. 20 Teilnehmern aus der Volksrepublik Polen sowie mit ca. 60 Teilnehmern aus der DDR gerechnet.

Die Teilnehmer aus der Volksrepublik Polen werden vorwiegend von der Oekonomischen Akademie „Oskar Lange“ Wrocław und der Technischen Hochschule Wrocław kommen. An ihrer Spitze der Rektor der Oekonomischen Akademie „Oskar Lange“ und Ehren doktor der Technischen Universität Dresden, Magnifizenz-Prof. Dr. Dr. h. c.

Josef Popkiewicz. Der Teilnehmerkreis aus der DDR wird sich sowohl aus Vertretern wissenschaftlicher Institutionen als auch Vertretern der sozialistischen Praxis des Bezirkes Dresden zusammensetzen.

Durch die Übersendung der 14 Vorträge an die Teilnehmer des Symposiums ist eine gute und effektive Diskussionsvorbereitung möglich. Die gewählten Vortragsthemen bieten eine breite Diskussionsgrundlage zu vielen Fragen der Effektivität und Rentabilität der sozialistischen Produktion. Die weitaus meiste Zeit des Symposiums ist für die Diskussion vorgesehen, wobei wir auf ihren schöpferischen und streitbaren Charakter besonderen Wert legen. Wir werden polnische wie DDR-Auffassungen zur Bewertung und Auswertung vorzuliegen haben. Schließlich wird der Teilnehmerkreis aus wissen-

schaftlichen Institutionen und der Praxis einen für beide Seiten fruchtbareren Meinungsaustausch ermöglichen.

Sicher, die gewählte Form einer internationalen wissenschaftlichen Veranstaltung ist keine einfache Sache. Man wird zunächst Standpunkte kennenlernen und analysieren müssen. Man wird auch unterschiedliche Auffassungen und Erfahrungen vorliegen haben, die zum kameradschaftlichen Meinungsstreit herausfordern. Das ist natürlich und sogar wünschenswert. Die gemeinsame ideologische Grundlage unserer wissenschaftlichen Arbeit in Gestalt des Marxismus-Leninismus, die hinsichtlich der Intensivierung der gesellschaftlichen Produktion und der Erhöhung ihrer Effektivität übereinstimmende wirtschaftliche Konzeption der FVAP und der SED und nicht zuletzt die Erfahrungen unseres I. Gemeinsamen wissen-

schaftlichen Symposiums von 1973 geben uns die Gewähr und ermutigen uns, diesen weiteren Schritt der internationalen sozialistischen Zusammenarbeit zu tun.

Hinsichtlich der Erhöhung der Effektivität und Rentabilität der sozialistischen Produktion gibt es viele praktische und theoretische Fortschritte in unseren beiden Ländern. Aber es bedarf auch noch besserer, wirksamerer Lösungen wie auch neue Probleme entstanden und herangereift sind. Mit der gewählten Thematik haben wir uns selbst eine hohe Verantwortung auferlegt. Wir sind uns bewußt, daß ein weiteres Anliegen unseres Symposiums deshalb darin bestehen muß, einen Beitrag zur weiteren Klärung von Grundfragen der Effektivität und Rentabilität der sozialistischen Produktion zu leisten.

Bis Dezember noch 20 500 Urlaubsreisen in die Sowjetunion

20jähriges Jubiläum des Touristenaustausches UdSSR-DDR

Am 18. Oktober 1973 jähren sich die touristischen Beziehungen zwischen der DDR und der Sowjetunion zum 20. Male. Vor zwanzig Jahren wurde in Moskau der erste Vertrag zwischen der Allunions-Aktiengesellschaft für Fremdenverkehr „Intourist“ und dem Deutschen Reisebüro „DER“ abgeschlossen, der den Touristenaustausch einleitete und dazu führte, daß bis heute fast 1,5 Millionen Bürger der DDR als Touristen die UdSSR sehen und schätzen lernten.

Das Jahr 1975 hat die kontinuierliche Steigerung der Touristenreisen in die UdSSR und aus der UdSSR in die DDR fortgesetzt. Entsprechend den vertraglichen Beziehungen mit dem sowjetischen Reisebüro Intourist werden 1975 137 000 DDR-Bürger die UdSSR bereisen, wozu noch ein beträchtliches Volumen beim Jugendreisebüro hinzukommt.

Für die letzten drei Monate des Jahres 1975 bietet das Reisebüro im Rahmen des Gesamtvolumens 20 500 Urlaubsplätze in der UdSSR. Davon entfallen auf den Oktober über 12 800, auf den November über 6 000 und auf den Dezember über 1 600, wobei dieser Reisezeitraum für die Spätherbst- und zum 15. Dezember zählt. Im Angebot

finden sich Städtereisen im europäischen und asiatischen Teil der UdSSR, Erholungsreisen nach Sotchi und Jalta bekannt als Wintererholung - Schwarzmeerkreuzfahrten und Sonderzugreisen.

Im folgenden eine Vorinformation des Reisebüros der DDR zum Winter/ Frühlingsangebot in die UdSSR 1975/76

- Städtereisen
- Moskau (6 Tage), Januar bis April
- Leningrad (5 Tage), Januar bis April
- Moskau - Leningrad, (7 Tage), Januar bis April
- Leningrad - Moskau (7 Tage), Januar bis April
- Moskau - Jaroslavl - Moskau (7 Tage), Januar bis April
- Moskau - Susdal - Moskau (7 Tage), Januar bis April
- Moskau - Ulljanowsk - Moskau (7 Tage), Januar bis April
- Leningrad - Nowgorod - Moskau (7 Tage), Januar bis April
- Leningrad - Pskow - Moskau (7 Tage), Januar bis April
- Moskau - Ivanovo - Moskau (7 Tage), Januar bis April
- Städtereisen über 8 Übernachtungen
- Moskau - Baku - Tbilisi - Jerewan - Kiew (14 Tage), Januar bis April
- Moskau - Baku - Jerewan - Pjatigorsk - Kiew (16 Tage), Januar bis April
- Moskau - Vilnius - Riga - Tallin - Leningrad (15 Tage), Januar bis Februar
- Kiew - Odessa - Krasnodar - Baku - Moskau (13 Tage), Januar bis April
- Kiew - Poltawa - Charkow - Moskau (13 Tage), Januar bis April
- Moskau - Sotchi - Tbilisi - Jerewan - Baku - Kiew (14 Tage), Januar bis April
- Kiew - Cherson - Saporoshe - Charkow - Moskau (13 Tage), Januar bis April
- Städtereisen asiatischer Teil und Sibirien
- Moskau - Aschchabad - Duschambe - Samarkant - Buchara - Taschkent - Frunse - Alma-Ata - Moskau (19 Tage), Januar bis April
- Moskau - Frunse - Taschkent - Buchara - Samarkant - Duschambe - Aschchabad - Moskau (17 Tage), Januar bis März



Repro: Liebert

Sport frei!

hiieß es am 17. September 1975 für rund 9 000 TU-Angehörige, die sich am dies academicus bei Sport und Spiel beteiligten und ihre Kräfte maßen

Zu Ehren des IX. Parteitagess der SED hat die Hochschulsportgemeinschaft unserer Universität den Kampf um den Titel „Vorbildliche Sportgemeinschaft des DTSB“ aufgenommen. Die HSG ruft alle Angehörigen der TU auf, sich ebenfalls mit hoher Aktivität am sportlichen Leben der Universität zu beteiligen und auch sportliche Erfolge im Studienjahr 75/76 zu erringen.



„Mach mit - bleib fit!“ Unter diesem Motto kämpfen viele TU-Angehörige ebenso wie die des Industrieministeriums (Foto oben) mit sportlichem Ehrgeiz. Fotos: Hauswald/755